

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 1

Artikel: Prof. Hagenbach-Bischoff †
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

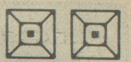
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch heut singt seinen Glückwunschpläter
Der sehr ergebene „Nebelspalter“
Der Himmel schütz' vor allem Bösen
Die Ruhigen und die Nervösen,
Die Frostigen, die Liebesheissen,
Die Mageren wie auch die Feissen,
Die Löwenmutigen, die Bangen
Die Kurzen und die Hopfenstangen,
Die, die sich in der Fremd' rumtreiben
Und die, die in der Kuhweid bleiben,
Die, welche lustig sind und heiter,
Doch auch Kopfhänger und so weiter.

Das neue Jahr mög' uns becheren,
Daß sich die Steuern nicht vermehren,

Daß Hauszins, Eier, Milch und Butter
Und Zucker, Kaffee, Vogelfutter,
Im Preise ganz erheblich sinken,
So daß uns fett're Zeiten winken.

Frau Musika soll uns erwärmen
Sei es auf Tasten oder Därmen,
Die Dichtkunst möge Blüten treiben
Doch jeder möglichst wenig schreiben,
Die Malkunst uns statt nackten Nixen
Auch wieder mal was Rechtes wixen.

Heldenhafter Mut sei uns verliehen
Zum Beispiel für das Zähneziehen,
Und wen das Hühnerauge zwickt,
Der werde mit Geduld gespickt.

Der Himmel mög' uns gnädig schützen
Vor allzuvielen Regenpfützen,
Dagegen wolle er verleihn
Ausgiebig warmen Sonnenchein.
Des fernern mög' er uns behüten
Vor noch verwünschtern Frauenhüten,
Vor Influenza, Seufzern, Grillen,
Und salzig bittern Doktorpillen.

Summa Summarum, wünsch ich heut
Daß jedem bringe Lust und Freud
Und jedem auf die Beine helf'
Der Jahrgang neunzehnhundertelf!

Fink.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und bleib auch im neuen Jahr,
Getreu meiner alten Regel
Am Posten, trotz jeder Gefahr.

Und faß' ich den Stier bei den Hörnern
Halt fest ich ihn, wenn ich's vermag;
Ich fürcht' mich nicht, wenns um mich
dunkelt,
Denn morgen wird's wieder Tag.

Man darf auch nicht Alles erwarten
Vom neu antretenden Jahr.
„S gibt selten bessere Arten.“
Der Spruch bleibt immer wahr.

Prof. Hagenbach-Bischoff †

Es starb der Vater der Verhältnißwahl
Mit dir, uns überläßt du jetzt die Quaal.
Schon Mancher, der sich einem Werk geweiht
Konnt's nicht vollenden in der Zeitlichkeit.
Auch dir, der baslerisch-proportional
Gedacht, dir ward die Sache national,
Und über deiner Gruft wir froh bekennen:
Verhältnißwahl soll nicht mehr Schweizer trennen

Denn in der Frage steckt ein guter Kern,
Das weiß man heut' in Basel und in Bern.
Die Arbeit, die im Leben du erkoren
Ist für uns Andere doch nicht verloren.
Verhältnißwahl schwingt's nächst Mal
oben aus
Und deine Gruft schmückt dann ein
Fax. Blumenstrauß!

Mußmann.

Wenn mancher Mann wüßte, wer
Mußmann war,
Die deutsche Sprache tief nicht mehr Gefahr,
Verbalhörsen zu werden von Ginz und Künz,
Ihr Aussehen wäre ein blühend gesund's;
Der Sprachbummheiten-Macher Zahl
Sich würde verringern kolossal.
Denn nicht gern sieht man konserviert
Meist das, womit man sich blamiert.
Mußmann wußt' manchen Sprachschachwitz,
Er fand auch den Gedankenblitz:
Ableiter und dem Unfinn hat
Geleuchtet er auf's Zifferblatt.
Was in der Sprache schwimmt als Schund,
Dem ging er lachend auf den Grund
Und zeigte, daß in einem Satz
Ost drei Dummheiten finden Platz.
Der Mußmann sagt' der Welt Ade,
Die Dummheit schickt in's Kraut, wie je!
-ee-

Stanislaus an Ladislaus.

Main liäper g3r fratribus, pefor tas Ustjahr schieben muß, wißl
ich Tier noch 1 Privilein schreipen auph taß wir guete Freunte pleipen,
wie heut piß in die Ebigkeit, sei es im Leite oter Frait.

Waß hat unz tenn nochs alti Jahr pescheert? Es praucht kain
Kohmendar; ich weis nit, ops sich auch so truggt wies mir im Bauch
unt Herzen zugt. Taß ist die Modernistengschicht, tie an unz henkt wie
Bleigewicht. Waß hapen wir 2 unz trum gscheert, was ist 4 unz ter
Kummel wert? Izig nuhr meine Leisenbeth prings Noternistishe auphs
Tapeht, taß heugt wehn sie 1 neuen Hut praucht oter sonst waß apsolut,
taß sie an meinen leeren Seckel gleich abellieren tut biß zum Eckel. Waß
kimmert mich ter Dekurtins, ter Meyenberg es tennoch gwinnt und gahr
noch mit tem Prinzen Magen, taß sünt ja ganz fersluente faren. Unz
kahn prezeisen gleichlig sein, op tie Orientalen willigen ein mit unz 4
Rom unt ten Pabst zu kempfen, wir leiden teghalb nit an Krämpfen,
unt hat ter Mag sein freud taran, sohl man ihm tiefe freude lan. Theer
Pabst will halt nit wie ter Magi, der bringliche Magi aper mag sie.
Er hat sich 1gebrockt tie Subbe, nitr aper ist sie gänglich schnubbe.

Grazo wirß auch tem Brüstlein sein; tem stehlen sie tie Bracksig
ein tur Ausibung alz Afskat, so haß peschlossen der Kehrichtsfsenat. Ter
Brüstlein lacht op tiefes Schlags unt tenggt: Ich habs ja unt fermags!
So kahn sich ein Genohse treffen unt ehr gehöret ja zu ten Besten.

Jetz aper kohnnt mein Guetsjahrs Wunsch: es schmöck tier ter
Sylvesterpunsch wie Negtar unt Amprosia, dengg nit an ten Popodagra,
laß tier ten Trunk nur nit ferhungen wenn d' Englein tier auph tie
Zunge brunzen ten feurig-süßen Punschgenuß, womit ich pleib mit Gruetz
unt Kuß im neien Jahr tein altes Hauß (samt Depandanze)

Stanislaus.

Der Rosenkavalier und seine Anhängsel.

Nach Amerika kommt Alles,
Nur der Rosenkavalier
Muß verzichten auf die Reise,
Und wird doch vergöttert schier!

Gleich dem trichindigen Schweindel
Ausgesperrt bleibt Salome.
Polizei hat sie verboten,
Und drum sprach Herr Dippel: „Ne!“

„Ohne Salome willkommen
Wär' der Rosenkavalier!“ —
Aber Strauß trumpft: „Freundchen, —
Oder keines! Merkt es Dir!“ Beide

Salome ruft aus vertraglich:
„Kavalier, ich liebe Dich!
Denk an Vaters Lantliem!
Wo Du hingehst, geh' auch ich!“ -ee-

Der türkische Esel.

„Der Esel“ eine neue Zeitung hieß,
Die untern Halbmond man mit Mut
verflechte,
Die oft mit Lachen unter Lachern kreiste,
Noch unlängst man auf dieses Witzblatt stieß.

„Der Esel!“ — „Hier — der Esel!“ schrie
die dreiste
Ausrufersstimme unentwegt und pries
Das Fez-Organ, das neue Wege wies,
Daß jeder sich das bunte Blättchen leiste.

Konstantinopels sämtliche Passanten
Sah'n sich gekränkt durch solche Zeitungs-
rangen,
Im „Esel“, scheint's, sich viele selbst
erkannten!

Weg mit dem „Esel“, — anschwoll das
Verlangen
So traf das Blatt das Schicksal der
Verkannten!
Ganz kürzlich ist „Der Esel“ — eingegangen.

Die kleine Weisheit.

Die kleine Elsa (die zusieht, wie Männer
den Schnee in ein Loch der Wasserleitung
schütten): Gelt, Mama, — jetzt kommt
dann der Schnee in Amerika wieder
heraus?

Zu Mozarts Geburtstag gelangt morgen
das Singpiel Bastien und Bastienne zur
Aufführung.

Frau Stadtrichter: „Tagel Herr Feusi
Jeh hämmers denn Gottlab bald über-
stunde, das gfeht Jahr und jäh hä-
mers. Nu, d'Zite müend halt zun Eite
passen i dr Gfeshli und jäh müend f!“
Herr Feusi: „Ja jeh weg dr Gfeshli von
Eite heis glich meh und bessere Wi-
chönne gä.“

Frau Stadtrichter: „I hämers tenkt, da s
sei wieder de Panetheer. Was hät jeh dā
Wi wieder mit dem z'ihue? Am Glaube
fehlt's, d'Vät glaube nüd meh und so
langs mitem Glaube nüd besser chunt,
gits ā lei ander Ornit im Wätter und
jäh git's.“

Herr Feusi: „Wie chönd Sie ieg au sägen
es stönd wintst mitem Glaube, i dem
Augeblich, wo g'Ufersüß ufte de Glaube
ā so gottftröst überhandnimmt, daß f'
grad 3 Pfarrer mit enand müend issele?“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ā chli ā
grieneri Logit, Sie: 's Runteräri stümt;
de geistli Zuespruch hät nüd b'schaffe und
er wird au nüd aichla. Wenn f' vo
dreine zwee Sozialiste astelle, so chönd
Sie si ungfähr vorstelle, wie de heilig
Geist im Halsstuch chunt und jäh chönd
Sie si; bi denen ist 's Himmelreich uf
Erde 's erst und 's leitt Wort.“

Herr Feusi: „Ist ā 's einzig Senkrecht.
„Man lebt ja nur so kurze Zeit und ist
so lange tot,“ heißt's ja i sädem schöne
Spruch.“

Frau Stadtrichter: „Ach mineli Gott, wie
mänge Jahrtung müend Sie ächt ā na
überha, bis 's Sie uf de recht Wäg
chömb. Da chunt's euferein wohl, daß
mer bald alt gnueg ist, daß mer vo dere
sündhafte Wält chan Abschied näd und
jäh chunt's ein.“

Herr Feusi: „Ganz iverstande mit dr
werthe Vorrednere. A so iches au im
Welsbüdget vorgieh, daß die alte Sünder
de junge müend Pfaz mache.“

Frau Stadtrichter: „Es tunft ein nüd,
Sie sind ämel allwil na da.“